

Bernhard Gajek

## Oberammergau und Ludwig Thoma Überlegungen zur Bedeutung eines Geburtsortes

In den größeren und kleineren Ludwig-Thoma-Biographien ist es üblich, die Darstellung der Herkunft, die der Dichter selbst gab, im Wortlaut zu übernehmen oder zu umschreiben. So wird vor allem das Bild der Kindheit nachgezeichnet, das Thoma in seiner Autobiographie, den "Erinnerungen", entwarf. Die Welt des Vaters Max Thoma, dessen Beruf und vor allem das abgelegene Forsthaus in der Vorderriß werden angeführt, wenn die Eindrücke der Jugendjahre mit dem Leben und Werk des erwachsenen Autors verknüpft und mit den späteren Vorstellungen und Werten zusammengebracht werden sollen. Das hat zu einer bemerkenswerten Monotonie und zu Klischees geführt, die für die Lebens- und Werkgeschichte unergiebig bleiben.

Weit seltener und ungleich flüchtiger werden dagegen die autobiographischen Äußerungen aufgegriffen, die die Welt der Mutter Katharina Thoma und ihren und des Dichters Geburtsort, nämlich Oberammergau, betreffen. Dies ist umso verwunderlicher, als die "Erinnerungen" ausführlicher und wärmer die mütterliche Familie und deren Leben schildern. Und niemand verfolgte die vielfachen Hinweise auf diesen Familienzweig und Oberammergau, das dortige Gewerbe, die Beteiligung der mütterlichen Verwandten an der Herstellung und am Vertrieb der einheimischen Schnitzwaren oder den Bericht von ihrer langen und wesentlichen Mitwirkung an den bekannten Passionsspielen. Gerade diesen Zusammenhängen aber schrieb Thoma in den "Erinnerungen" die Elemente zu, die ihn als Dichter und Autor prägten.

So sei versucht, das aufzugreifen und geschichtlich zu erläutern, was Thoma selbst über die Herkunft der Mutter und die Eigenart seines Geburtsortes gesagt hat. Damit werden nicht nur die angedeuteten Einseitigkeiten der Biographie ausgeglichen. Vielmehr geht es um ein Erklärungsmuster, das das weit folgenreichere Klischee auflöst - die verbreitete Vorstellung nämlich, Ludwig Thoma habe sich nach einer progressiven Phase zu einem immer hartnäckigeren und engeren Konservatismus und chauvinistischem Patriotismus negativ entwickelt. Die Aufklärung über den bisher vernachlässigten Teil der Lebensgeschichte wird hier mit dem Versuch

verbunden, eine Formel oder sogar ein Gesetz anzudeuten, nach denen sich Leben und Werk als einheitliche, wenn auch mehrschichtige Erscheinung verstehen lassen.

### Eltern und Vorfahren mütterlicherseits

Ludwig Thomas Mutter Katharina Thoma war eine geborene Pfeiffer, und diese Familie war schon seit drei Generationen in Oberammergau heimisch.<sup>1</sup> "Die Pfeiffer selbst sind von Haus aus eine große Bauernfamilie aus der Gegend von Steingaden, aus einem Kreis gleichartiger, auch durch Verwandtenehen eng zusammengeschlossener Familien, so daß die Familien Schweiger und Lori unter den Vorfahren Ludwig Thomas mehrfach vorkommen. Die bemerkenswerteste Familie aus diesem Kreis sind die Lori. Zu ihnen gehört der Münchner Hofkammerrat Johann Georg v. Lori, der geholfen hat, die Münchner Akademie der Wissenschaften zu gründen, ebenso wie die Lori-Bäuerin in der Wies".<sup>2</sup> Den Loris gehörte jene Figur des Heilands an der Geißelsäule, für die der Wies-Bauer 1739 eine Feldkapelle bauen ließ und die so zum vielbesuchten Gnadenbild wurde. 1754 wurde an dieser Stelle die von Dominikus Zimmermann erbaute Wallfahrtskirche eingeweiht.<sup>3</sup>

"Martin Pfeiffer, der Großvater Ludwig Thomas, hat eine Tochter des ettalischen Oberjägers und Wirts unterm Berg in Oberau Andreas Neuner und seiner zweiten Frau Kreszenz Zwerger geheiratet. Die Neuner waren Jäger in der Hinterriß und stammen ursprünglich aus Tirol, aus der Achenseegegend, ihre Frauen kommen aus den großen Bauernfamilien im Isarwinkel, von den Trischberger, Grasmüller und Eham. Die Zwerger [...] sind im 16. Jahrhundert Fischer am Walchensee gewesen. Ihre Nachkommen findet man überall in Oberbayern, wo es Wasser und Fische gibt. Ein Zweig dieser Fischerfamilie ist über Egling am Riegsee auf die Wirtschaft in Spatzenhausen bei Murnau gekommen. Zu diesem Zweig gehört der Schwiegervater des Jägers und Wirts Andreas Neuner, Lorenz Zwerger. Seine Frau war eine Tochter des Wirts Miller in Spatzenhausen. Die Frauen dieser Zwerger und Miller stammen

<sup>1</sup> Zum folgenden vgl. den grundlegenden Artikel von *Adolf Roth*, Ludwig Thomas Vorfahren, in: *Familie und Volk* 2 (1953), 369-374.

<sup>2</sup> Ebda. 372.

<sup>3</sup> Vgl. *Reclams Kunstführer Bayern*, hg. u. bearb. von *Alexander von Reitzenstein*, 7. Aufl. Stuttgart 1970, 987.

wieder aus großen Bauernfamilien der gleichen Gegend, von den Mayr in Obersöchering, von den Schreder in Waltersberg und von den Höck in Dürnhausen. Die interessantesten Vorfahren von Ludwig Thoma aus diesem Kreis sind aber der Huglfinger Wirt Anton Miller und seine Frau Barbara, eine geborene Schilcher. Die Frau gehörte zu den bekannten Familien Schilcher aus Apfeldorf, zu der auch die Herren v. Schilcher auf Dietramszell gehörten und von denen u.a. der Nationalökonom Karl Eheberg, der Staatsrechtler Max v. Seydel und Ludwig Thomas besonderer Freund, Ludwig Ganghofer, abstammen. Von dem Ehepaar Miller-Schilcher selbst, das 1651 geheiratet hat, stammen aber neben Ludwig Thoma auch der Admiral Franz v. Hipper, der Komponist Richard Strauß, der Münchner Dichter Josef Ruederer und der unvergessene Oberammergauer Christusdarsteller Anton Lang ab. An dieser Fülle hochbegabter Nachkommen gemessen, muß dieses Ehepaar Miller-Schilcher nicht nur Träger einer ungewöhnlichen Begabung, sondern auch einer besonderen Kraft gewesen sein, diese Begabung über Generationen hin durchschlagend zu vererben.

Im Gegensatz zu der landschaftlich, stammesmäßig und sozial durcheinandergewürfelten väterlichen Vorfahrenschaft Ludwig Thomas waren die mütterlichen Vorfahren doch recht einheitlich. Sie stammen alle aus dem Pfaffenwinkel, aus dem Gebiet zwischen Isar und Lech, zwischen dem Starnberger- und Ammersee und dem Gebirge. Alle, auch die Neuner aus Tirol, waren dem Stamm nach Altbayern. Sie gehören alle zu der breiten Schicht ansehnlicher Bauern und Wirte, die mit den zahlreichen Klöstern der Gegend nicht nur dadurch verbunden waren, daß sie ihnen grunduntertänig waren, sondern auch dadurch, daß die Äbte und Mönche dieser Klöster, große Bauherren und große Gelehrte, überwiegend aus dieser gleichen Schicht stammen."<sup>4</sup>

#### Gewerbe und Kunst in Oberammergau, dem Geburtsort Ludwig Thomas

Der Wirtschaft, dem Gewerbe, der Kunst und Kultur seines Geburtsortes Oberammergau widmete Ludwig Thoma in den "Erinnerungen" lobende Worte: der Ort sei um die Mitte des vorigen Jahrhunderts "ein geeigneter Platz" für unternehmungsfreudige Kaufleute gewesen. "Es saßen weitgereiste Leute dort, denn ein reger Han-

---

<sup>4</sup> Roth, Ludwig Thomas Vorfahren (Anm. 1) 372.

del mit Schnitzereien, nicht zuletzt mit den reizvollen Spielwaren, ging durch ganz Europa und auch über See. Mancher hatte sich tüchtig in der Welt umgetan und den Wert gediegener Bildung schätzen gelernt, aber jeder fühlte sich erst wieder glücklich, wenn er heimgekehrt war und behaglich im Ampergrunde zu Füßen des Kofels saß."<sup>5</sup>

Ein solcher Heimkehrer sollte sein nächstältester Bruder Peter werden, und er setzte ihm, der zweimal nach Australien ausgewandert war, als dem Michel Ertlmüller in "Altaich" ein Denkmal. An dieser "heiteren Sommergeschichte" schrieb er von Anfang bis Ende 1917 - zur gleichen Zeit wie am ersten Teil der "Erinnerungen". Im frühen 19. Jahrhundert, heißt es hier, habe das Verlegerhaus von Georg Lang sel. Erben den Mittelpunkt des Dorfes und vieler ihm teurer Menschen gebildet, und er skizzierte die wirtschaftliche Entwicklung seines Geburtsortes. Besonders im 18. Jahrhundert sei "der Handel mit Ammergauer Waren durch ganz Europa, wie auch nach Nord- und Südamerika" gegangen. "In vielen Städten des Auslands bestanden Handelshäuser und Niederlagen der Ammergauer, so in Kopenhagen, Petersburg, Moskau, Amsterdam, Cadix, Lima u.a., und der Ammergauer Kraxenträger ging seine Wege durch vieler Herren Länder. Das Sterbebuch der Gemeinde weist nach, daß überall in der Welt Leute aus dem Dorf tätig waren, bis sie ferne von der Heimat starben. Zur Zeit der Napoleonischen Kriege stockte der Handel, die Niederlagen im Ausland wurden größtenteils aufgegeben. Dafür wurden in Ammergau selbst Verlagshäuser gegründet, das bedeutendste von Georg Lang. Des- sen Sohn Johann Lang hat nach 1815 als rühriger und umsichtiger Geschäftsmann den Handel wieder in Flor gebracht, sich selber einen großen Wirkungskreis geschaffen und eine sichere Existenz gegründet."<sup>6</sup>

Das ist der "Geschichte des Dorfes Oberammergau" entnommen, die Joseph Alois Daisenberger 1859 vorgelegt hat.<sup>7</sup> Er stellte die Entwicklung des von Thoma gepriesenen Schnitzergewerbes im Zusammenhang dar: "Als im Jahre 1703 die Bildschnitzerei auch im tirolischen Thale Gröden durch Johann de Mez, von Schuaut bei St. Ulrich, begründet [...] und mehr in Aufnahme gebracht worden war, bestrebten

<sup>5</sup> Ludwig Thoma, Gesammelte Werke, Bde. 1-6, München 1968 (künftig: GW), I, 65, S. 2.

<sup>6</sup> GW I, 67 f.

<sup>7</sup> Joseph Alois Daisenberger, Geschichte des Dorfes Oberammergau, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 20 (1859/61), 53-244. - Vgl. auch *ders.*, Historisch-topographische Beschreibung der Pfarrei Oberammergau, Oberammergau 1880, 38-45, bes. 43. - Vgl. ferner die Regensburger Zulassungsarbeit von Beate Seibold, Joseph Alois Daisenberger. Kgl. Geistlicher Rat und Pfarrer von Oberammergau, 1987, 3.

sich die Ammergauer, sobald sie von der gefährlichen Concurrenz hörten, wenigstens den Vertrieb der Grödnerarbeiten sich zu sichern. Sie gingen nach Gröden, kauften die fertigen Schnitzwaaren, und machten neue Bestellungen. Aber bald machten die Grödner, meistens junge rührige Leute unter denselben, selbst den Versuch, ihre Erzeugnisse im Auslande abzusetzen, und am Ende des Jahrhunderts wurden gegen 150 Grödner Firmen in Deutschland, den Niederlanden, Italien, Spanien, Portugal, America gezählt, die aber nicht bloß mit Grödnerwaaren, sondern auch mit andern Gegenständen Handel trieben. Etwas länger blieb den hiesigen Faßmalern der Verdienst des Fassens der Grödner Producte, die zu diesem Zwecke größtentheils hieher gebracht wurden, bis die Grödner auch die Bereitung der Saftfarben und des Firnisses den Ammergauern abgelernt hatten. Diese Concurrenz der vom Handelsgeiste beseelten, unermüdlichen, sparsamen und genügsamen Grödner, dann der veränderte Geschmack, vornehmlich aber die einbrechenden Kriegszeiten, das Einfuhrverbot Rußlands bezüglich solcher Waaren, die Verschließung der Handelswege nach Italien etc., thaten dem Handel der Ammergauer sehr starken Eintrag. Gegen Ende des Jahrhunderts waren nur mehr wenige Ober-Ammergauer Theilhaber an auswärtigen Handlungen."<sup>8</sup> Doch im Vergleich zu anderen Orten galt das Dorf als wohlhabend; auch die bunten, frommen, dem Besucher auf den Hauswänden entgegenleuchtenden Fresken wurden so verstanden. "1796 konnte das 'Geographisch-Statistisch-Topographische Lexikon von Baiern' kühn behaupten: 'Ober- und Unterammergau sind die zwey schönsten Dörfer von ganz Baiern.' Es gab sogar einige Buchverleger, die auch wissenschaftliche, meist theologische Bücher herausbrachten."<sup>9</sup> 1815 allerdings genehmigte die Münchner Regierung einige Passionsaufführungen außerhalb der Reihe, um dem Dorf aufzuhelfen; durch die für oder gegen Napoleon kämpfenden Truppen hatte es, an einer Hauptstraße liegend, gelitten.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 3, 193.

<sup>9</sup> *Stephan Schaller*, Das Passionsspiel von Oberammergau 1634 bis 1950, Ettal 1950, 36.

<sup>10</sup> Ebda. 3, 43. - Die Wechselwirkung wirtschaftlicher und nichtwirtschaftlicher Faktoren im Fortbestand der Oberammergauer Passionsspiele, in: *Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum. Katalog zur Ausstellung im Ammergauer Haus, Oberammergau 28. Mai bis 30. September 1990*, hgg. von M. Henker, E. Dünninger, E. Brockhoff, München 1990 (künftig: *Katalog Passionsspiele*), 203-210.

## Die Familie Lang

Hier wohnten Johann Lang und sein Sohn Eduard, der am 26. November 1850 Maria Pfeiffer, die Tochter des Schwabenwirts Martin Pfeiffer, Katharina Thomas ältere Schwester, ehelichte. So kamen die Familien Lang und Thoma zusammen.

Eduard Lang war am 16. September 1828 im "Klepperhaus" - heute Klepper-gasse 5 - zur Welt gekommen. Johann Evangelist Lang tauschte es am 2. Juni 1837 gegen das am Hauptplatz gelegene Anwesen; dort kam Ludwig Thoma 1867 zur Welt. Es lag der Schwabenwirtschaft, der nachmaligen "Alten Post", schräg gegen-über und ist heute noch der Sitz von "Georg Lang sel. Erben". In der kleinen, unge-druckten Familienchronik, die der pensionierte kgl. bayerische Generalleutnant Eduard Lang (1860-1935), Ludwig Thomas Vetter, im März 1925 verfaßte, heißt es, Eduard habe das Ludwigsgymnasium und die Universität in München besucht; in des Vaters Universitätsjahre "fielen die freiheitlichen Bestrebungen des Jahres 1848, denen er sich in jugendlicher Begeisterung anschloß; das Studenten-Corps 'Rhenania', dessen Mitglied er war, gehörte zu den Gegnern der Lola Montez. Die Stürme dieser Jahre waren mit Anlaß, daß er sein Studium aufgab und sich (1850) dem heimatlichen Geschäft widmete." Er hatte Priester werden sollen. Ludwig Thoma griff dies in einem nach der berühmten Tänzerin benannten Romanentwurf auf und über-nahm im "Andreas Vöst" das Motiv des abspringenden Theologiestudenten, dessen Name "Mang" an "Lang" anklingt.<sup>11</sup> Die Anteilnahme an der Revolution in Mün-chen wurde dort auf den alten Schratt verlagert. Daß sie auch auf den jugendlichen Eduard Lang zutraf, wird durch eine Bemerkung in der Leichenpredigt, die Daisen-berger gehalten hat, bestätigt.<sup>12</sup> In der "Geschichte des Dorfes Oberammergau" - also zehn Jahre hernach - stellte Daisenberger die Ereignisse im Dorf eher beschwichtigend dar: "Das Revolutionsjahr 1848 weckte auch hier ein reges politisches Leben; es fielen aber weder Excesse vor, noch wurde das gesellschaftliche Leben

<sup>11</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 4. - *Richard Lemp*, Ludwig Thoma. Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk, München 1984, Nr. 78 und GW 1922, VII, 197-277. - *Ludwig Thoma*, Andreas Vöst. Bauernroman. Textrevision und Nachwort von *Bernhard Gajek*, München 1988 (Serie Piper 806), 209 und 303 ff.

<sup>12</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 4. - Handschriftenabteilung der Stadtbibliothek München, Ludwig-Thoma-Nachlaß L 2467/14A. - Die Kenntnis der von Eduard Lang (1860-1935) verfaßten Familienchronik verdanke ich Florian Lang und Richard Lemp; beiden bin ich für weitere hilfreiche Hinweise verbunden.

durch gehässige Parteisucht gestört. Einige hegten zwar excentrische Wünsche und Hoffnungen; aber die große Mehrzahl war in liberal-conservativer Gesinnung geeinigt."<sup>13</sup>

Das Ehepaar Eduard und Maria Lang wohnte zunächst im Haus "zum unteren Verleger". Der von Daisenberger gerühmte Faß- und Lüftlmaler Franz Seraph Zwick hatte es mit Pilatus-Szenen aus der "Passion" geschmückt; daher hieß es das "Pilatus"-Haus und heißt bis heute so. Hier betrieben sie eine Krämerei, und hier wurden ihre ersten drei Kinder - Ida (1852), Hugo (1853) und Rosa (1855) geboren. Nach dem Tod Maria Katharina Pfeiffers, der Großmutter mütterlicherseits, also nach 1848, übernahmen Eduard und Maria Lang den Gasthof, mit dem Postexpedition und Poststall verbunden waren. Daß Marias Schwester Katharina, Ludwig Thomas Mutter, sich als Witwe auf diesen Erwerb verlegte, war also von den häuslichen Erfahrungen vorgegeben. Nach einiger Zeit verpachteten sie die Wirtschaft und verkauften sie dann, und die Familie - wohl mit der Schwester Katharina - zog in das 1775 gegründete Verlegerhaus "Georg Lang sel. Erben."<sup>14</sup>

Eduard Lang starb am 6. Oktober 1859, mit einunddreißig Jahren also, an Gehirntyphus. Daisenberger rühmte "sein edles Herz ohne Falsch, die Redlichkeit und Festigkeit seines Charakters, seine Menschenfreundlichkeit und Dienstfertigkeit, seine Begeisterung für alles Schöne und Gute, seine innigste Teilnahme am Wohle der Gemeinde, des Vaterlandes, der Menschheit".<sup>15</sup>

Seine Witwe hatte an ihren Schwestern Therese und Katharina, Ludwig Thomas Taufpatin bzw. Mutter, tatkräftige Helferinnen, "die besonders das Holzschnitzgeschäft und den Kramladen [...] fest in die Hand nahmen, während die Mutter Maria sich mehr dem Haushalt und der Leitung der Landwirtschaft widmete. Eine Erleichterung war es, daß das Schwabenwirt-Anwesen bald zunächst verpachtet und dann verkauft wurde, wobei Posthalterei und Postexpedition herüber in das Verleger-Haus übernommen wurden, in dem nun auch die Familie wohnte."<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 213.

<sup>14</sup> Familienchronik Lang, s.v. Maria und Eduard Lang.

<sup>15</sup> *Ebda.* s.v. Eduard Lang. - GW I, 64.

<sup>16</sup> Familienchronik Lang, s.v. Maria und Eduard Lang.

## Elternhaus und Jugend der Mutter Katharina Thoma

Die Kinder- und Jugendjahre Katharina Thomas sind kaum bezeugt. Was Ludwig Thoma für einen Brief hielt, worin die Mutter "als sechzehnjähriges Mädchen ihre Eltern um Beisteuer zu einem Sommerkleid bittet",<sup>17</sup> war wie die anderen an die Eltern gerichteten Briefe eine Briefsteller-Übung, die mit roter Tinte durchgebessert wurde.<sup>18</sup> Richtig dagegen ist, daß die Mutter in München bei Grodemange, "einem renommierten Gasthause", kochen gelernt hat.<sup>19</sup> "Grodemange" war eine Münchner Weinhandlung, die schon 1842 bestand - am Ausgang der Residenzstraße zum Odeonsplatz, unmittelbar hinter der 1841-1844 durch Friedrich von Gärtner errichteten Feldherrnhalle. Anton Grodemanges dreiachsiges und drei Stockwerke hohes Haus trug die Nummer 19. Es scheint zu den Häusern gehört zu haben, die nach der Aufhebung der Zunftordnung, also im frühen 19. Jahrhundert, gegründet worden waren. Doch lag es an einer Straße, wo seit langem mehrere Weinhäuser standen. Vielleicht deutet der nichtbayerische Name "Grodemange" auf protestantische Herkunft; der erste Protestant, der 1801 in München das Bürgerrecht erhielt, war der Weinwirt Johann Balthasar Michel gewesen.<sup>20</sup> Das Nachbarhaus war der "Bauerngirgl", ein ursprünglich an der Stelle der Feldherrnhalle stehendes, stattliches Wirtshaus, das dann in das Gebäude neben Grodemange verlegt wurde. Dessen Haus trägt auf einem Aquarell von G. Steinicken die Aufschrift "Grodemange's Weinhandlung Restaurant"; damals hatte Friedrich Reiß das Haus als Weinhändler und "Weingastgeber" übernommen. 1893 mußten beide Gaststätten dem Preysing-Palais weichen.<sup>21</sup> - Nach der Schulzeit und außerhalb der Lehrzeit dürfte Katharina Thoma im Elternhaus gearbeitet haben - "in Küche und Keller wie in der Gaststube".<sup>22</sup>

Als der Vater Martin Pfeiffer am 29. September 1846 starb, war Katharina knapp fünfzehn Jahre alt. Sechs Jahre später starb auch ihre Mutter. Dann übernahm die

---

<sup>17</sup> GW I, 63.

<sup>18</sup> Ludwig-Thoma-Nachlaß (Anm. 12) L 2467/14A.

<sup>19</sup> GW I, 63. - Vgl. auch das Fragment zu den "Erinnerungen", GW I, 235.

<sup>20</sup> Michael Schattenhofer, Wein und Weinwirte im alten München, in: Schwarzwälder's Natur-Weinhaus München am Dom. Festschrift zum 50jährigen Bestehen, München 1985, 13-34, bes. 32 f.

<sup>21</sup> Vgl. Adress-Taschenbuch von München, 1842 ff. - Georg Blab, Münchener Gaststätten von heute, in: Das Bayerland 42, Nr. 18, 2. Sept.-Heft 1931, 571 f.

<sup>22</sup> GW I, 63.



vier Jahre ältere Schwester Maria mit ihrem Mann Eduard Lang den in "Alte Post" umbenannten Gasthof; nach dessen Verkauf zogen sie - mit Katharina - in das 1775 gegründete Verlegerhaus "Georg Lang sel. Erben".<sup>23</sup>

Die Schilderung des "stattlichen Hauses" - Ludwig Thomas Geburtshaus - in den "Erinnerungen" dürfte richtig sein; das Äußere mindestens ist durch Fotos belegt.<sup>24</sup> "Wie es dastand mit weit ausladendem Schindeldache, darauf die großen Steine, nur zwei Stockwerke hoch, aber in der Länge gedehnt, glich es einem behäbigen Bauernhofe, und dem Eintretenden sagten schon die prachtvolle geschnitzte Tür mit Handelsemblemen, der gewölbte Gang, die breite Treppe, daß er sich in einem ansehnlichen Bürgerhause befinde. Gute Stiche schmückten die Wände des Treppenhauses und der in schönen Verhältnissen angelegten Zimmer und vermittelten den Eindruck, daß sich einige Generationen hier mit Geschmack wohnlich eingerichtet hatten. Zu ebener Erde waren ineinandergehend vier geräumige Läden, in denen mit Rokokoornamenten verzierte Glaskästen standen, die manches wertvolle Stück der Ammergauer Kunst enthielten. Zwei Läden waren angefüllt mit Spielwaren, Puppen, Pferden, Botenfuhrwerken, Bogen und Pfeilen, Armbrusten, Hampelmännern und vielem anderen."<sup>25</sup>

Das Verlegerhaus - Ludwig Thomas Geburtshaus - stellt sich seit 1899 noch eindrucksvoller dar: Guido Lang, Eduard und Maria Langs viertes, 1856 noch im Schwabenwirts-Anwesen geborenes Kind, stockte es auf. Die Wohnräume wurden in das zweite Geschoß verlagert und der erste Stock für das Geschäft freigemacht; "dabei wurde auch der Holzschnitzwarenladen umgebaut, um größere Schnitzwerke (Altäre) ausstellen zu können."<sup>26</sup> Heute gehört es zu den mächtigsten und am schönsten bemalten Häusern des Ortes.

Dort hat die Mutter Katharina während der letzten drei, vier Mädchenjahre gelebt. Die "Erinnerungen" zeichnen eine Idylle, die siebzig, achtzig Jahre zuvor so oder ähnlich gewesen sein konnte; daß sie auch für die Gegenwart des Schreibers wertvoll, ja vorbildlich sein sollte, ist der verklärenden und verteidigenden Darstellung zu entnehmen.

Die Schwabenwirstöchter hätten immer noch Zeit gehabt, "neben ihrer Arbeit [...] ihren Geist zu bilden, und wenn sie nicht allzuviel lasen, so lasen sie ganz ge-

<sup>23</sup> Familienchronik Lang, s.v. Maria und Eduard Lang.

<sup>24</sup> Ludwig Thoma, *Erinnerungen*. Illustrierte Gedenkausgabe, München 1931, 24.

<sup>25</sup> GW I, 68.

<sup>26</sup> Familienchronik Lang, s.v. Guido Lang.

wiß nie einen seichten Roman. Man ergötzte sich gemeinsam mit Gleichstrebenden an einem guten Buche, und ein studierender Jüngling konnte sich in den Ferien hohe Anerkennung erwerben, wenn er seine erst kürzlich erworbenen Kenntnisse in literarhistorischen Bemerkungen zu 'Werthers Leiden' oder zu 'Hermann und Dorothea' zeigte. Man las neben einigen Klassikern auch Stifters Studien, dies und jenes von Jean Paul, und man führte darüber empfindsame Gespräche, bei denen die Mädchen wohl nur die Zuhörerinnen abgaben. Dies alles bewegte sich in bescheidenen Grenzen, führte nicht zu Überklugheit und förderte eine wirkliche Herzensbildung." Ferner hätten die "hochstrebenden Jünglinge" und "bildungsfrohen Mädchen" einen Verein "zur Pflege ihrer Ideale, oder der Liebe zum 'Guten, Wahren und Schönen', wie man damals sagte", gegründet und ihn "Ambronia" nach dem Fluß des Heimatlandes, der Ammer, genannt.<sup>27</sup>

Die wenigen Zeugnisse, die wir für die jungen Mitglieder der Familien Lang und Pfeiffer haben, und die Tatsachen, die sich aus den indirekten Äußerungen erschließen lassen, sprechen für das von Thoma geschilderte ländliche Biedermeier. Gewiß gehörte Oberammergau durch die Verwandten, deren Gewerbe, Persönlichkeiten, Kunsthandwerk und die Passion zu den wesentlichen Prägungen des Sohnes wie der Mutter. Für jenen gilt: "Man stelle sich einen Knaben vor, der, aus der Risser Einsamkeit kommend, plötzlich vor diesen angehäuften Herrlichkeiten stand, und man wird verstehen, wie heute noch der Eindruck in mir so stark nachlebt, daß für mich das Verlegerhaus der Inbegriff einer schönen Behaglichkeit ist." Auch den erzieherischen Einfluß wird man gelten lassen dürfen: "Mein Bruder und ich haben als junge Holzfüchse erfahren, wie viele erzieherische Talente in erwachsenen Kusinen stecken, denn sie verwandten einige Mühe auf die Glättung unserer Manieren."<sup>28</sup>

Ob die Mutter hier oder sonstwo den Forstgehilfen Max Thoma kennengelernt hat, wissen wir nicht. Vielleicht war der eines Tages mit seinem Vater im Gefolge oder Auftrag des Königs Max II. nach Ammergau gekommen, als es darum ging, Einzelheiten der Jagdpacht zu regeln oder die Verbindung zwischen dem gemeindlich-Ammergauer und dem königlich-Hohenschwangauer Gelände zu besprechen. Denn die Ammergauer Jagd war dem König verpachtet worden, nachdem sie durch die Gesetze von 1848 und 1850 Eigentum der Gemeinde geworden war; sie bestand größtenteils aus ehemaligen Klosterwäldern Ettals.<sup>29</sup> Jedenfalls verlobten sich Katha-

<sup>27</sup> GW I, 64.

<sup>28</sup> GW I, 68 f.

<sup>29</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 240.

rina Pfeiffer und Max Thoma am 19. Juli 1855 und heirateten in Oberammergau am 14. Dezember 1857. Joseph Alois Daisenberger wird sie getraut haben. So verließ die sechszwanzigjährige junge Frau jenen "anregenden Kreis, in dem sie wohl gelitten war und herzliche Freundschaft gefunden hatte", das zur Heimat gewordene Verlegerhaus, um ins Forsthaus in Piesenhausen bei Marquartstein zu ziehen.<sup>30</sup>

### Religion, Schule, Geselligkeit

Dieser Joseph Alois Daisenberger hat als Geistlicher, Historiker und Theaterleiter das Dorf Oberammergau jahrzehntelang geprägt. Er war wie nicht wenige bayerische Geistliche jener Zeit - Georg Westermayer, Joseph Schlicht oder Martin Deutinger etwa - hochgebildet und zeitlebens schriftstellerisch tätig. Daß Ludwig Thoma dies so ausführlich und lobend, ja huldigend beschrieb, ist historisch gesehen richtig und menschlich aufschlußreich; seine Beschreibung wurde vielfach bestätigt.<sup>31</sup>

Die Gemeinde Oberammergau war mit den bisherigen Pfarrern unzufrieden gewesen. Einer von ihnen - Aloys Plutz - war "den Passionsspielen nicht hold" und bestand darauf, daß sie ab 1830 vom Friedhof auf einen Platz nördlich des Dorfes verlegt wurden. Benefiziat Johann Nikolaus Unhoch (1762-1833), der schon die Bühne für die Aufführung von 1815 besorgt hatte, erstellte nun auf einer Wiese im Norden des Dorfes ein regelrechtes, offenes Theater, das sechstausend Besuchern meist auf harten Bänken Platz bot.<sup>32</sup>

1830 und 1839 hatte man schon versucht, Daisenberger zu gewinnen; zuletzt war der Verleger Johann Evangelist Lang der Mittelsmann. Im Mai 1845 wandte man sich an den König: Daisenberger kenne "die Verhältnisse und Bedürfnisse", sei wegen "seiner vortrefflichen Eigenschaften" hochgeschätzt und verehrt, und er werde "als ausgezeichneter Schulmann auf unsere Kinder, mit seinem Kunstsinn auf unsere Industrie, mit Lehre und Beispiel auf unser geistiges Wohl und mit ernster Würde

<sup>30</sup> Ebda. 8. Tagebuch Ludwig Thomas, 12.5.1894 (Ludwig-Thoma-Nachlaß (Anm. 12) L 2467/73). - GW I, 69. - Lemp, Ludwig Thoma (Anm. 11) 35.

<sup>31</sup> Vgl. Hans Pörnbacher, Joseph Alois Daisenberger als Pfarrer von Oberammergau, in: Joseph Alois Daisenberger [...] zum 100. Todestag, hg. von der Gemeinde Oberammergau, Oberammergau 1983. - Seibold, Daisenberger (Anm. 7) 38-45. - Vgl. Hans und Karl Pörnbacher, Die Literatur bis 1885, in: HdbG Bd. IV/2, München 1975, 1102.

<sup>32</sup> Schaller, Passionsspiel (Anm. 9) 45.

auf die Passions-Vorstellungen [...] nur segensreich wirken." Einen Monat später war Daisenberger ernannt, und mit einem freundschaftlichen Dank an Johann Evangelist Lang kündigte er sein Eintreffen für den 9. Juli 1845 an.<sup>33</sup>

Der neue Geistliche stammte wie Thomas Groß- und Urgroßmutter Neuner bzw. Zwerger aus dem nahen Oberau, wo er 1799 als Sohn angesehenen Bauern geboren war. Das Lyceum in München und die Universität in Landshut hatte er mit Glanz durchlaufen. Daß Peter Roider und Johann Michael Sailer seine wichtigsten theologischen Lehrer waren, wirkte sich nicht nur auf die Seelsorge in Oberammergau, sondern auch auf das Ideal aus, das Ludwig Thoma vom katholischen Pfarrer entwickelte. Sailers Forderung nach "Geistlich-Geistlichen" widersprach dem Wunsch des aufgeklärten bayerischen Ministers Montgelas, der Dorfpfarrer solle vor allem der ökonomische und finanzielle Berater der Bauern sein; aber ebenso nachdrücklich hatte Sailer davor gewarnt, daß der Priester politisch Partei ergreife, anstatt die Parteien zu einigen. In diesem Sinne kämpfte Ludwig Thoma dann gegen eine machtbewußte Kirche und Geistlichkeit, und dies wurzelte in den Oberammergauer Kindheitserlebnissen.

"Daisenberger war das Urbild eines gütigen Priesters, über dessen Lippen nie ein hartes Wort kam, nie ein unduldsames, und der mit einem stillen Lächeln es ruhig dem Leben überließ, stürmische Meinungen zu glätten. Er kümmerte sich nicht um Ansichten, sondern um das Schicksal eines jeden, er war Freund und Vater in jedem Hause, immer bereit zu helfen [...]. Mehr noch als das Denkmal ehrt den edlen Daisenberger die Erinnerung an ihn als den Schutzgeist Ammergaus, eine Erinnerung, die manches wohlthätige Beginnen veranlaßte und ihm die rechte Weihe gab. Ich habe den alten Herrn noch gut gekannt. Wenn meine Mutter zu Besuch im Verlegerhause weilte, durfte ich ihm die 'Augsburger Abendzeitung' bringen, die er täglich von meinen Verwandten erhielt. Er hatte stets ein gutes Wort für mich, den er getauft hat; ein Umstand, der meiner Mutter zur Hoffnung und Beruhigung diente, wenn es bei mir im Aufwachsen nicht immer schnurgerade nach oben ging."<sup>34</sup>

Die Mutter Katharina hat demnach sich von Daisenberger immer wieder trösten lassen; die Anlässe - Erziehung und Schulprobleme - sind aus den zwischen ihr und den Kindern gewechselten Briefen wie aus Ludwig Thomas Werken zu belegen oder zu erschließen. Offenkundig bezog Thoma sich in den "Erinnerungen" auf die Besu-

<sup>33</sup> Gesuch der Gemeindeverwaltung Oberammergau an Ludwig I., 20.5.1845. - Vgl. *Seibold*, Daisenberger (Anm. 7) 34 f.

<sup>34</sup> GW I, 66.

che in Oberammergau, bei denen er und die Mutter dem Geistlichen Rat Daisenberger bis zu dessen Tod im Jahre 1883 häufig begegneten. Vielleicht ist die Geschichte des kleinen Kaspar Lorinser von diesen Erfahrungen durchwirkt; daß der Dorfpfarrer einen begabten, wenig bemittelten Buben zum "Studium", d.h. für das Gymnasium empfahl, war die Regel. Daß aber ein Pfarrer die Eltern davor warnte, den zehnjährigen Sohn schon als Geistlichen zu sehen, deutet auf einen heiteren, überlegenen Geist wie Daisenberger. Ihm traut man zu, was der Geistliche im "Kaspar Lorinser" der Mutter rät: "Jetzt lassen wir ihn einmal mensa mensae deklinieren, nachher kommt vielleicht das amo amamus und sonst noch allerhand dazwischen. Tut's dem Buben den G'fallen und macht's net jetzt schon einen Primizianten aus ihm, wie's hie und da der Brauch ist [...]. Den Speiszettel für die Primiz können wir allaweil noch aufsetzen."<sup>35</sup> Ähnlich klingt eine von Augenzeugen überlieferte Anekdote: Daisenberger "konnte herzlich lachen, wenn in der Feiertagsschule auf seine strafende Anrede: 'Ös seid's Buabn, ös könnt's wieder amal gar nix - da geh i scho zu die Madln über, die san mer lieber' ein Feiertagsschüler zur Antwort gab: 'Mir oo, Herr geistle Rat'. "<sup>36</sup>

Die Lehrer, die in Oberammergau unterrichteten, zählt Daisenberger ebenfalls auf. Rochus Dedler, der die Musik zur "Passion" schrieb, starb 1822, also vor Katharina Pfeiffers und ihrer Geschwister Schulzeit; doch scheint er Art und Geist des Unterrichts auch seiner Nachfolger beeinflußt zu haben. Von diesen kommen Georg Bader (1836-1839), Joseph Pfeiffer (1839-1844) und Max Geiger (1844-1849) in Frage. Als erweiterte Schule kaufte die Gemeinde 1807 das ehemalige Wirtshaus zum Hagn und baute es 1818 nach einem Brand neu auf. Es war "ein ansehnliches Gebäude, und es befand sich darin über einer Stiege ein ganz schönes, liches und geräumiges Schulzimmer, welches aber 1844 mittelst einer Zwischenwand in zwei lange und zu schmale Zimmer geschieden wurde. Im Schulhause befindet sich auch die Gemeindestube, wo der Gemeinderath seine Versammlungen hält."<sup>37</sup> - Die Hausbezeichnung "Hagn" griff Thoma in dem im Februar und März 1920 begonnenen autobiographischen Fragment "Kaspar Lorinser" auf; dieses sein anderes Ich

<sup>35</sup> GW V, 23 und 26. - Vgl. unser in Anm. 11 genanntes Nachwort zur Neuauflage des "Andreas Vöst", 292.

<sup>36</sup> Vgl. *Hermine von Diemer*, Oberammergau und seine Passionsspiele, München 1900, 138. - Hermine von Diemer, die Tochter Wilhelmines von Hillerns, kannte - wie Ludwig Thoma - Daisenberger noch persönlich. - Vgl. *Seibold*, Daisenberger (Anm. 7) 41 und 155.

<sup>37</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 222 ff.

ist dort der "Hagn Kaspar".<sup>38</sup> Auch ein anderer Name der Oberammergauer Schulsphäre, nämlich des Zeichenlehrers und Christusdarstellers Tobias Flunger, findet sich in einer im August 1919 geschriebenen Vorstufe zu den "Münchnerinnen" als Name der jungen Frau, die sich mit dem Hauslehrer ihres Sohnes einläßt. Vielleicht hat Thoma dabei an die Sünderin Magdalena gedacht, die 1890 von einer Flunger dargestellt worden ist.<sup>39</sup>

Daisenberger schilderte auch die ethnographischen und ethnologischen Verhältnisse; dies verhilft zu einer authentischen, vertieften Vorstellung von der Welt der Mutter Katharina Pfeiffer.

Die Bevölkerung Oberammergaus hatte nach den Befreiungskriegen zunächst abgenommen - von 1006 Seelen im Jahre 1811 auf 963 im Jahre 1831, dem Geburtsjahr der Mutter. 1858, ein Jahr nach ihrer Eheschließung, waren es 1069 Einwohner geworden, wohl auf Grund der durch die "Passion" und das planvoll betriebene Schnitzhandwerk erreichten wirtschaftlichen Besserung. Mit dessen weltweitem Betrieb hing zusammen, daß "150 dahier heimatberechtigte Personen" sich "in der Fremde" aufhielten. Für das vorausgehende Jahrzehnt - 1848-1857 - verzeichnete Daisenberger 299 Geburten; 54, d.h. 18% davon, waren unehelich. Außer Katharina Pfeiffer und Eduard Lang wurden 64 Brautpaare eingeseget; so kamen auf ein Elternpaar vier bis fünf Kinder; 123, also 41%, starben unter zwölf Jahren. "Die gesamte Einwohnerschaft ist der katholischen Religion zugethan. Die Familien sind theils altbayerischer, theils schwäbischer und tirolischer Abkunft. So ist auch die Sprache der eingebornen Ammergauer eine Mischung von bayerischer, schwäbischer und tirolischer Mundart. Meistens ist der Wortstamm bayerisch und lautet wie überall in Altbayern; die Endsilben aber werden in schwäbischer Weise gesprochen, z. B. saga, globa, Hirta, Bachla. Die Aussprache der Kehllaute erinnert an die tirolische Nachbarschaft. Dieses Ammergauer Sprachgebiet erstreckt sich nur über die Gemeinden Ober- und Unterammergau, Ettal und Kohlgrub. In Bayersoien wird schon mehr geschwäbelt."<sup>40</sup> Vielleicht verhalf dies dazu, daß Ludwig Thoma die drei Dialekte in seiner Dichtung so lautgerecht schriftlich wiedergeben konnte.

Über welche entwickelte Begriffe der Historiker Daisenberger verfügte, geht auch aus der Kritik an den "aufgeklärten Rothenbacher Herren" hervor: ihr Schulunter-

<sup>38</sup> GW V, 13.

<sup>39</sup> Vgl. unser Nachwort zur Neuausgabe von *Ludwig Thoma, Münchnerinnen*. Roman, Textrevision und Nachwort von *Bernhard Gajek*, München 1984 (Serie Piper 339), 174.

<sup>40</sup> *Daisenberger, Geschichte* (Anm. 7) 232 f.

richt und "weitgereiste und welterfahrene Eingeborne" hätten "abergläubische Meinungen und Gebräuche [...] ausgerottet. In Folge dessen ist der Ort auch arm an Sagen und Märchen. Ausser vom feurigen Reiter, der vor Alters oftmals in der Mitternachtsstunde von Unterammergau her über die Achbrücke herein, die jetzige Post vorbei bis zum obersten Hause jener Gasse seinen Ritt machte und dort jedesmal verschwand, wissen auch alte Leute nichts zu erzählen. Selbst den Kindern entschwindet fast zu früh der Glaube an den gabenreichen St. Niklaus und den furchtbaren Klaubauf und an das Kofelweibla, welches den Müttern die Kinder bringt. An sonstigen alten Bräuchen, obgleich sie nicht ganz policeigerecht sind, halten am meisten die Kinder und die Armen fest, weil sie dabei ihre Aernte haben. Dergleichen sind das Sammeln der 'Seelazelta' am Allerseelentage, das Anklopfet an den Donnerstagen im Advent, die Gehnacht am Feste der hl. drei Könige. Für die erwachsenen Jünglinge ist das Wettlaufen bei den Hochzeiten und das Sternsingen in der Neujahrsnacht, wobei der Weihnachtsstern unter Absingen von Neujahrsliedern von einer Schaar junger Leute (den Sternbuben) im Dorfe herumgetragen wird."<sup>41</sup>

"Nicht ganz policeigerecht" heißt hier "der staatlichen Verwaltung unangenehm" und "weniger zivilisiert". Die Kinder der Familien Pfeiffer und Lang werden an solchen Bräuchen teilgenommen, aber auch an den "Vergnügungen der Erwachsenen" Anteil gehabt haben; diese seien "schon mehr moderner und städtischer Art" gewesen - "musikalische, dramatische oder Tanzunterhaltungen, letztere, außer den Fastnachts- und Kirchweih Tänzen, in Form von Gesellschaftsbällen". Dazu zählten der Schnitzer-, der Veteranen- und der Cäcilienball. "Im Herbste 1850 fand auch ein Pharisäer-Ball statt. Bei diesen Unterhaltungen herrscht Anstand und gute Sitte. Ueberhaupt gibt es dahier der rohen und ausgelassenen Menschen nur wenige. Von einem bedeutenden Rauf-Excesse hat man seit vielen Jahren nichts gehört."<sup>42</sup>

Auch das Fehlen einer orteigenen Tracht hielt Daisenberger fest; man finde die "einfachste ländliche Gewandung" wie die "neueste Hauptstadt-Mode, die jedoch meistens etwas verspätet hier anlangt."<sup>43</sup> "Die Nahrung besteht nur bei wenigen Familien die Woche hindurch in Fleischspeisen, bei den übrigen in Milch- und Mehlspeisen. Nur an Sonn- und Festtagen werden in den mehreren Häusern Fleischspeisen genossen. Der Genuß des Kaffee's ist bei Reichen und Armen schon lange eingewurzelt." Das Gewerbe zeitige verschiedene Konstitutionen: Der Holzhauer ist

<sup>41</sup> Ebda. 233 f.

<sup>42</sup> Ebda. 234.

<sup>43</sup> Ebda. 235.

"abgehärtet, robust, ein ächter Gebirgsmann; der Schnitzer ist mehr schwächting und feingebaut, doch keineswegs schwächlich, sondern frisch und behend; denn auch er hat von Zeit zu Zeit Bewegung im Freien und seine Arbeit in Feld und Wald." Schließlich wird die ärztliche Versorgung durch den Unterammergauer Distriktsarzt gerühmt; seit 1838 komme er "täglich hieher in ein bestimmtes Haus, wo ihm die Meldungen und Erkrankungsfälle geschehen." Dadurch werde "dem Ausbruche vieler Krankheiten im ersten Entstehen vorgebeugt, und werden besonders viele Kinder durch rechtzeitige Hilfe am Leben erhalten."<sup>44</sup> Dies war - neben der Anhänglichkeit an die Schwester Maria - ein Grund dafür, daß Katharina Thoma im Januar 1867 von der Vorderriß nach Oberammergau reiste und ihren Sohn Ludwig dort zur Welt brachte. Auch nach der letzten Geburt suchte sie - Anfang 1873 - im Heimatdorf Genesung. An ihm und ihrer älteren Schwester Maria sei die Mutter "mit allen Fasern" gehangen, schrieb Ludwig Thoma später; die "vornehme, stille Art" der Tante habe auf ihn und seine Geschwister "einen unvergeßlichen Eindruck" gemacht. Maria Lang erlag am 26. August 1876 einem Herzleiden, als sie bei ihrer Schwester Katharina Thoma in Prien am Chiemsee Erholung gesucht hatte.<sup>45</sup>

### Das Passionsspiel

Der Lobpreis auf den Heimatort der Mutter in Ludwig Thomas "Erinnerungen" ist also nicht eine Verklärung, die der Gegenwart - dem dritten Jahr des Ersten Weltkrieges - entgegengesetzt wurde. Die Einzelheiten jener Kapitel entsprechen weitgehend den Tatsachen. Dazu gehörte auch die eine von Thoma ausgiebig behandelte Institution, die den ungewöhnlich starken Einfluß der Stadt, die Betonung der guten Sitten, aber auch den Wohlstand der Gemeinde begründen half: das Passionsspiel. Daisenberger schrieb, übereinstimmend mit der Mundart, "der Passion", und Ludwig Thoma übernahm dies.<sup>46</sup>

Bekanntlich geht das Spiel auf ein Gelübde aus der Pestzeit zurück und wurde 1634 zum ersten Male gegeben. Im 18. und 19. Jahrhundert war die Familie Lang an

<sup>44</sup> Ebda. 235 f.

<sup>45</sup> GW I, 64 und 72. - Ludwig-Thoma-Nachlaß (Anm. 12) L 2467/14A.

<sup>46</sup> GW I, 65. - "Kontinuität und Neuanfang der Passionsspiele im 19./20. Jahrhundert" beschreibt Eberhard Dünninger in: Katalog Passionsspiele (Anm. 10) 75-80.



der Vorbereitung und am Spiel vielfach beteiligt. Für das Jahr 1811 hatte Georg Lang, der Firmengründer, hartnäckig und klug die Erlaubnis zur Aufführung erwirkt, und so konnte der neue Text des Ettaler Benediktiners Othmar Weis, Daisenbergers Lehrer, aufgeführt werden. Rochus Dedler, der ortsansässige Lehrer und Organist, schrieb die heute noch verwendete Musik dazu.<sup>47</sup> 1815 kam Minister Montgelas, was den Plänen, das Kloster Ettal zu restituieren, ebenso günstig war wie Ludwigs I. Besuch, der - am 11. August 1831 - allerdings nur dem Ammergauer Schnitzwarenlager galt.<sup>48</sup> Der König wohnte im Verlegerhaus; Eduard Lang fertigte eine Gedenktafel.<sup>49</sup>

1830 war Sulpiz Boisserée unter den Zuschauern; kurz zuvor hatte er seine Sammlung altdeutscher Bilder dem neuen bayerischen König für die Alte Pinakothek verkauft. Am 3. Oktober bedankte Goethe sich für Boisserées "anmuthige Beschreibung der traditionellen Aufführung eines geistlichen Dramas".<sup>50</sup> - 1840 erreichte der Andrang einen vorläufigen Höhepunkt; das Spiel zog Adel und Politiker ebenso an wie Künstler und Dichter. Am 25. Juli 1840 reisten Clemens Brentano, der Berliner Architekt Karl Friedrich Schinkel und dessen Frau Susanne sowie die Basler Malerin Emilie Linder von München aus "ins Ammergau zur Passions Comödie".<sup>51</sup>

1850 gab es zwölf planmäßige und zwei zusätzliche Aufführungen. "Auf dem Platz beim Schwabenwirte war das Gewühl am dichtesten," berichtete Eduard Devrient, der Berliner und Dresdener Regisseur, in der "Augsburger Abendzeitung".<sup>52</sup> "Der Besuch [...] war zahlreicher als jemals. Man sah Passionsgäste aus Berlin, Hannover, Erfurt, Dresden, Prag, Bozen, Genf etc. Amalia Lang, die Verlegers-tochter, spielte die Mutter Maria; Helena Lang, eine Schnitzerstochter, die Magda-

---

<sup>47</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 207. - Zur Geschichte der "Passion" seit 1634 vgl. *Otto Huber/Helmut W. Klinner/Dorothea Lang*, Die Passionsaufführungen in Oberammergau in 101 Anmerkungen, in: Katalog Passionsspiele (Anm. 10) 163-179, und *Edgar Harvolk*, Orientierung und Distanzierung. Das Oberammergauer Passionsspiel zwischen Kritik und Nachahmung, in: Katalog Passionsspiele (Anm. 10) 198 ff. - Zu Rochus Dedlers Komposition vgl. *Franz Körndle*, Zur Geschichte der Passionsspielmusik, in: Katalog Passionsspiele (Anm. 10) 160 f.

<sup>48</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 10) 210.

<sup>49</sup> *Otto Günzler/Alfred Zwink*, Oberammergau, München 1950, 26; vgl. dort die Abbildung.

<sup>50</sup> *Schaller*, Passionsspiel (Anm. 9) 46 f. - *Johann Wolfgang von Goethe*, Weimarer Ausgabe IV, 47, Weimar 1887 (dtv 140, 301, München 1990).

<sup>51</sup> *Bernhard Gajek*, Homo poeta, Frankfurt a. M. 1971, 509.

<sup>52</sup> 14.-20.9.1850. Angef. nach *Eduard Devrient*, Das Passionsspiel in Oberammergau. Eindrücke und Betrachtungen aus dem Jahre 1850, neu hg. von H. Ruederer, München 1922, 38.

lena."<sup>53</sup> Nahezu 400 Spieler traten auf, und 200 Einwohner wirkten als Kassierer, Aufseher, Kostümschneider oder Bühnenbildner mit. Die Preise für die Plätze - überwiegend einfache Bänke ohne Lehne, nur wenige waren als Logen abgeteilt - waren sechsfach gestaffelt von 15 kr. bis 1 fl. 48 kr. Eine Vorstellung dauerte acht Stunden. Der teilweise überdachte Zuschauerraum faßte 6000 Personen und konnte nicht immer alle Besucher aufnehmen, so daß Sondervorstellungen nötig waren. Im Sommer 1850 nahm die Gemeinde rund 24.000 fl. ein.<sup>54</sup> Davon entfielen 7.500 fl. für die "Herstellung des Theaters, für Garderobe, Malerey, musikalische Instrumente, Polizey" (d.h. öffentliche Verwaltung). 10.000 fl. wurden an die 464 Mitwirkenden "nach 6 Klassen" verteilt: von 80 fl. für jede Hauptperson bis 9 und 6 fl. für jedes "beim Passion" beteiligte Feiertags- und Werktagsschulkind. 6.500 fl. dienten gemeinnützigen Zwecken, das waren "Ablösung des Bodenzinses von den Gemeindewaldungen, Eindämmung und Regelung der Laine (eines für Feld und Dorf oft gefährlichen Bergwassers), Armenfond, Anschaffung von Kircheneinrichtung, Schulfond, Reparatur des Schulhauses, Zeichnungsfond" (d.h. für die Schulung der jungen Bildschnitzer im Zeichnen und Entwerfen).<sup>55</sup>

In künstlerischer Hinsicht gewann die "Passion" unter Daisenbergers Leitung fühlbar. Auf Drängen der Regierung hatte er für 1850 den Text schon überarbeitet - weg vom Spätbarock, hin zu einem literarischen Nazarenertum. Für 1860 faßte er ihn weitgehend neu und berücksichtigte dabei die Kritik, die Martin Deutinger, Eduard Devrient, Guido Görres, Johann Nepomuk Sepp und Ludwig Steub 1850 vorgebracht hatten.<sup>56</sup> Daisenbergers humanistische Bildung - er übersetzte die "Antigone" des Sophokles - war zu spüren. Die Chöre erinnern heute wie damals an das antike Drama; in den Prolog fügte er sapphische Odenstrophen ein.

Daisenberger erneuerte 1875 die "Kreuzesschule", die von Metastasio, dem Hofdichter Karls VI. in Wien, stammte und - seit 1748 - in der Regel zwei Jahre vor der Passion aufgeführt wurde.<sup>57</sup> Auch schulte Daisenberger die Laienschauspieler zusammenhängend und planvoll durch Lehrstücke, die im "kleinen Dorftheater", einem "Oekonomie-Nebenhaus" des Schwabenwirts, der nunmehrigen "Alten Post", auf-

<sup>53</sup> *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 214 und 211.

<sup>54</sup> *Devrient*, Passionsspiel (Anm. 52) 33 f.

<sup>55</sup> Vgl. *Martin von Deutinger*, Das Passionsspiel in Oberammergau, München 1851, 80. - Vgl. *Daisenberger*, Beschreibung (Anm. 7) 31 ff. und 62 f.

<sup>56</sup> *Schaller*, Passionsspiel (Anm. 9) 48 f. - Die genannten und andere Kritiken bei *Deutinger*, Passionsspiel (Anm. 55) 83-554.

<sup>57</sup> Druck: Weilheim 1875. - Vgl. *Daisenberger*, Beschreibung (Anm. 7) 31 ff. und 35 ff.

geführt wurden.<sup>58</sup> Dazu gehörten die Bearbeitung von Schillers "Wilhelm Tell" wie die selbstverfaßten Lehrstücke vaterländischen Inhalts: "Theodolinde - Scene aus der bayerischen Vaterlandsgeschichte in einem Akte", "Otto von Wittelsbach an der Veroneser-Klause" oder "Die Bayern im deutschen Bauernkriege" hießen sie; sie wurden als "Szenen aus der Vaterlandsgeschichte" gedruckt.<sup>59</sup> "Ich habe noch eines gesehen und dabei meinen Onkel Hans Lang als ritterlichen Herzog von Bayern ziemlich lange Sätze sprechen hören", schrieb Ludwig Thoma über seinen als Bub empfangenen Eindruck.<sup>60</sup> Von Daisenbergers religiösen Übungsdramen ist nur "Der ägyptische Josef" erhalten.<sup>61</sup> Eduard Devrient rühmte das "Uebungs-Theater Oberammergau" und sah in der "Passion" ein Vorbild für ein neues Geschichtsdrama, in dem "die Masse als Held" auftrete. Das Spiel sei von "erschütternder Anschaulichkeit", setze die Chöre wirkungsvoll ein und beruhe auf einer außergewöhnlichen Ensemble-Leistung; es beweise, "daß die Schauspielkunst auch in unseren Tagen noch fähig und berechtigt ist, wie jede Kunst das Heilige darzustellen."<sup>62</sup> Tatsächlich zog das Spiel auch die "besseren Kreise" an. Der Zustrom im Jahre 1880 "war nicht zuletzt darin begründet, daß in der Bedrängnis des Bismarckschen Kulturkampfes Oberammergau zu einem Schauplatz kirchlicher Selbstbehauptung wurde, ähnlich den damaligen Katholikentagen [...]. Unter den Gästen waren Anton Bruckner und Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, der den Stil seines als Vorbild geltenden Meininger Hoftheaters nun in Oberammergau vorfand."<sup>63</sup>

Die zunehmende Beliebtheit hing auch mit der neuen Heimatliteratur zusammen. Ludwig Ganghofers Erstling "Der Herrgottschnitzer von Ammergau", seit 1880 als "Volksschauspiel" ein Bühnenerfolg in ganz Deutschland und 1890 als "Hochlandsgeschichte" noch erfolgreicher episiert, ist das bekannteste Beispiel. Hier und in seinen historischen Romanen verklärte Ganghofer die Alpen zum Gegensatz von Verstädterung und Technisierung; die Bergbauern und Jäger galten ihm als die

<sup>58</sup> *Deutinger*, Passionsspiel (Anm. 55) 79. - *Franz J. Rappmannsberger*, Das große Gelübde. Oberammergau, München 1960, 83. - *Seibold*, Daisenberger (Anm. 7) 64. - Vgl. *Daisenberger*, Geschichte (Anm. 7) 36 f.

<sup>59</sup> *Joseph Alois Daisenberger*, Szenen aus der Vaterlandsgeschichte, Oberammergau 1880. - *Seibold*, Daisenberger (Anm. 7) 64 ff.

<sup>60</sup> GW I, 66.

<sup>61</sup> Transkription bei *Seibold*, Daisenberger (Anm. 7) 105-151.

<sup>62</sup> *Devrient*, Passionsspiel (Anm. 52) 58, 106-109, 114 und 120. - *Seibold*, Daisenberger (Anm. 7) 161.

<sup>63</sup> Vgl. *Roman Fink/Horst Schwarzer*, Die ewige Passion. Phänomen Oberammergau, Düsseldorf 1970, 208. - *Huber/Klinner/Lang*, Passionsaufführungen (Anm. 47) 171 f.

Erfüller des "gesunden Naturwillens". Davon profitierte der Tourismus in und um Oberammergau - auch während der Spielpausen. 1880 wurde dort eine gedeckte Zuschauerhalle mit 4200 Sitzplätzen errichtet, und der Ort wurde zum Treffpunkt derer, die "die Mischung von dörflich-bäuerlichem Leben und bürgerlich-weltöffener Gründerzeitkultur" schätzten.<sup>64</sup>

In diesem Sinne hat auch Ludwig Thoma an den Spielen Anteil genommen und seinen Geburtsort vor allem der "Passion" wegen immer wieder besucht. In den "Erinnerungen" lobte Ludwig Thoma "die Hingabe der Gemeinde an den 'Passion', den Ruhm der Heimat"; sie sei "damals frei von ungesunden Spekulationen, von Hoffnungen auf unmäßigen und leichten Gewinn" gewesen - offenbar im Gegensatz zu später. "Erst der Zustrom des englischen und des noch schlimmeren amerikanischen Sensationspöbels hat das Bild verändert."<sup>65</sup> Diese Stichworte finden sich in zwei Zeitungsbeiträgen, die seine Lieblingscousine Ricca Lang, geb. Buchmüller, die am 20. Januar 1870 in Nadworna in Galizien geborene Frau des Veters Guido, Ende 1899 für die "Augsburger Abendzeitung" schrieb - jene Zeitung, die der kleine Ludwig täglich dem Geistlichen Rat Daisenberger ins Pfarrhaus gebracht hatte<sup>66</sup> und in der er dann ab 1895 zahlreiche poetische und schriftstellerische Arbeiten veröffentlichte. Vermutlich hatte er für Ricca Lang die Verbindung hergestellt, als es darum ging, die Vorbereitung der Passionsspiele des Jahres 1900 journalistisch zu begleiten. Ricca Lang widersprach "auf Grund genauester Kenntnisse" dem Gerücht, daß "die Hotels und Pensionen [...] bereits zu enormen Preisen verpachtet" seien. "Ammergau rüstet sich, nächstes Jahr der Welt seine Darstellung vorzuführen und wendet unsägliche Mühe daran, das Passionsspiel in alter, würdiger Art wiedererstehen zu lassen [...]. Mit welcher Spannung wird den Darstellerwahlen entgegengeharrt, welche Sehnsucht, welche Wünsche daran geknüpft, welchen Zeitaufwand erfordert das Einstudieren der Rollen und doch gehet das Sehnen jedes Einzelnen darnach, gewählt zu werden, und wer des Abends durch das Dörflein schreitet, wird aus fast jedem Haus Gesang oder den Klang eines Instrumentes hören, auf welchem nach des Tages Arbeit die Leute noch Stunden lang üben."<sup>67</sup> Als Katharina Thoma die

---

<sup>64</sup> Huber/Klinner/Lang, Passionsaufführungen (Anm. 47) 172.

<sup>65</sup> GW I, 65.

<sup>66</sup> GW I, 65.

<sup>67</sup> Augsburger Abendzeitung, Nr.335, 4.12.1899, 6.

Vorbereitung der "Passion" erlebte, war es kaum anders; Eduard Devrient bezeugte das für die Aufführungen von 1850.<sup>68</sup>

Ludwig Thoma besuchte seinen Geburtsort häufig - auch der "Passion" wegen. 1900 wohnte er mit vier "Simplicissimus"-Zeichnern im Verlegerhaus. Zwischen dem 9. und 16. Juli trugen sie sich alle in dessen Gästebuch ein: Rudolf Wilke, Ferdinand v. Reznicek, Bruno Paul, Eduard Thöny und Ludwig Thoma.<sup>69</sup> 1910 kam er zweimal, zunächst zur Hauptprobe am 11. Mai - zusammen mit seiner Frau Marion und Wally und Georg Hirth. Die Namen finden sich im Gästebuch Josef Ruederers, der 1903 das Haus Wirtz gekauft hatte, in dem Moltke Anfang September 1880 zu Gast gewesen war.<sup>70</sup> - 1910 war ein Höhepunkt in der Geschichte des Spiels: Aus Europa, Nordamerika, Indien und China kamen die Besucher, und die Staatsoberhäupter, Fürstlichkeiten, Politiker und Künstler waren kaum zu zählen. Das Verlegerhaus Lang beherbergte viele von ihnen. Das Dorf war zum internationalen Mittelpunkt des geistlichen Theaters und die Reise dorthin zur Kunstwallfahrt geworden - nicht anders als später Bayreuth. Der "Zustrom des englischen und des noch schlimmeren amerikanischen Sensationspöbels" habe "das Bild verändert", meinte Thoma in den "Erinnerungen".<sup>71</sup> Tatsächlich aber widerstanden die Oberammergauer den Verlockungen und ließen die "Passion" nicht zum Kommerz verkommen, auch nicht, nachdem im Frühsommer 1900 die - private - Eisenbahnlinie Murnau-Oberammergau fertiggestellt worden war; die Fahrt von München her dauerte fünf Stunden.<sup>72</sup> Der "Zustrom" wurde angemessen verkraftet, und selbst die Gründung von Reisebüros durch H. Gaze und Thomas Cook (1880) diente eher der Sache als dem Profit.<sup>73</sup>

In dem besagten Jahr 1910 - am 25. Juli - wohnten auch Grete und Olaf Gulbransson im Verlegerhaus Lang, dem Geburtshaus Ludwig Thomas. Sechs Tage später kam dieser noch einmal mit Ignatius Taschner, dem Bildhauer aus Dachau.<sup>74</sup> Damals traf Thoma auch den Kunsthistoriker Hermann Uhde-Bernays, der dies in seinen Erinnerungen festhielt: "An diesem Festspieltage in Oberammergau trat er zu mir, als ich erschöpft von vier Stunden des Sehens, Hörens und Frierens in der Mit-

<sup>68</sup> Devrient, Passionsspiel (Anm. 52) 18 f. und 34-39.

<sup>69</sup> Das Faksimile bei Günzler/Zwink, Oberammergau (Anm. 49) 119. - Vgl. Huber/Klinner/Lang, Passionsaufführungen (Anm. 47) 172.

<sup>70</sup> Heute Tirolergasse 9. Vgl. Günzler/Zwink, Oberammergau (Anm. 49) 81 und 119.

<sup>71</sup> GW I, 65.

<sup>72</sup> Vgl. Lang, Wechselwirkung (Anm. 10) 206. Dort S. 257 die erste "Fahrordnung".

<sup>73</sup> Vgl. Günzler/Zwink, Oberammergau (Anm. 49) 91.

<sup>74</sup> Vgl. ebda. 136; S. 137 das Faksimile von Ruederers Gästebuch.

tagspause beim Glühwein saß. Ich versäumte den Beginn der nachmittäglichen Fortsetzung, da wir einen Spaziergang durch das Dorf unternahmen, wo Thomas Mutter herstammte und wo er geboren war. Er kam ins Reden, erklärte die Herkunft der einzelnen Häuser und ihrer Bewohner, sprach von seiner Jugend. Sein Gesicht verklärte sich. Ich glaubte, ihn wieder zu hören, als ich später in seinen Erinnerungen las, was er über sein Elternhaus geschrieben hat. Ergreifend lautete seine Klage, daß seine Mutter und sein Vater gestorben seien, ohne zu erleben, wie aus ihrem Ludwig ein berühmter Mann wurde. Das schöne Verhältnis seines Wesens zur Natur zeigte sich angesichts der Stätten, mit welchen ihn freundliche Eindrücke der Kinderzeit verbanden. Dann erzählte er vom Spiel, wie es einstens stattgefunden hatte, von Verwandten, die zu den Mitwirkenden gehörten, und endete mit dem Rat, die Wiederholung der Chöre auszulassen und nur der dramatischen Handlung beizuwohnen. So hielten wir es und sahen, neben der Eingangstür stehend, die zweite Hälfte an. Während des Vortrags der Chöre gingen wir in eifriger Unterhaltung draußen auf und ab. Nachher wurden wir von einem Kinematographen aufgenommen und trennten uns mit der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen am Tegernsee, wo Thoma wohnte, oder bei mir in Herrsching. Zu diesen Besuchen ist es nie gekommen."<sup>75</sup>

Die Aufführung, die Hermann Uhde-Bernays und Ludwig Thoma 1910 sahen, unterschied sich von der vorausgehenden kaum.<sup>76</sup> Das Dorf hatte 1890 alle Versuche der Regierung, den Text und das Spiel zu reformieren, empört und erfolgreich abgelehnt. Weder die neuen Gesangstexte des Geistlichen Rates Etmayer aus Bogenhausen noch die Sprechtexte der 1880 in Oberammergau ansässig gewordenen Roman-Schriftstellerin Wilhelmine von Hillern fanden Gnade. Darauf bezieht sich Thomas Schilderung der "eingewanderten Schöngeister", die versucht hätten, "den Text des Spieles zu ändern und dem modernen Empfinden anzupassen". Doch dagegen hätten sich die Oberammergauer erhoben.<sup>77</sup> Bürgermeister Johann Lang, Thomas Onkel, beschwor in "einer zündenden Rede den Geist Daisenbergers" und erweckte "einen solch heiligen Zorn in seinen Bürgern [...], daß nicht nur alle Neuerungstendenzen davor kapitulierten, sondern er selbst auch fortan der 'Bismarck von Oberammergau' genannt wurde."<sup>78</sup> Man nahm ein paar "Regierungsverse" in das

<sup>75</sup> Hermann Uhde-Bernays, *Im Lichte der Freiheit. Erinnerungen aus den Jahren 1880-1914*, Wiesbaden 1947, 308 f.

<sup>76</sup> Vgl. Huber/Klinner/Lang, *Passionsaufführungen* (Anm. 47) 172.

<sup>77</sup> Vgl. GW I, 67.

<sup>78</sup> Günzler/Zwink, *Oberammergau* (Anm. 49) 93.

Textbuch, führte sie aber nicht auf. Nur die Bühne wurde wiederholt - 1890 und 1900 - erneuert.<sup>79</sup>

Mit der Verbesserung und Professionalisierung der Organisation und der Spiele gewannen diese über Bayern hinaus an Bedeutung: Sie wurden zum Sinnbild für die eine der beiden sich bekämpfenden Zeitströmungen - nämlich für die konservativ-katholische Tendenz, die gegen die "moderne", laizistische stand. Dies glich der oben erwähnten Situation während des Kulturkampfes. Seit der kirchennahen Spätromantik, der die Wiederbelebung der Oberammergauer "Passion" zeitlich gleichlief und geistig entsprach, hatte sich im 19. Jahrhundert eine eigene katholische Kultur mit konservativen sittlichen und politischen Werten und einer neuerungsfeindlichen Kunst entwickelt. "Dagegen stand eine 'moderne' Kultur, die Kunst vor allem als Aufdecken des Unbekannten, als kritisches Offenlegen psychischer und sozialer Realität verstand. Die erstgenannte Kulturrichtung sah im Passionsspiel ihre Ideen - idealistischen Stil und Heimatliteratur - vereinigt. So kamen der Adel, z.B. Mitglieder der Königshäuser von Bayern, England, Italien, Österreich-Ungarn, Sachsen, Schweden, Preußen oder die Herzöge von Mecklenburg und Schleswig-Holstein, viele kirchliche Würdenträger, u.a. Kardinal Ratti, der spätere Papst Pius XI., und Politiker wie der amerikanische Präsident Taft, Industrielle, Literaten, Opernsänger, Schauspieler nach Oberammergau. Für die Vertreter einer modernen Richtung, z.B. den Schriftsteller Lion Feuchtwanger, wurde Oberammergau zum Symbol der von ihnen kritisierten Kultur. Auf diese Weise entwickelte sich ein Kultur- und Literaturstreit, der bis heute fort dauert und die Oberammergauer, die daran zunächst nicht direkt beteiligt waren, nicht wenig an ihrer Passion leiden ließ."<sup>80</sup>

### Folgerungen

Damit ist deutlich geworden, wie sehr Oberammergau als die Welt der Mutter die psychologischen, sozialen und kulturellen Strukturen von Ludwig Thomas Biographie und Werk geprägt hat. Daß dies dem Autor bewußt war, konnte man spätestens an seiner Autobiographie, den von Mitte Februar 1917 bis Januar 1919 niederge-

<sup>79</sup> Schaller, *Passionsspiel* (Anm. 9) 51.

<sup>80</sup> Huber/Klinner/Lang, *Passionsaufführungen* (Anm. 47) 172.

schriebenen "Erinnerungen", erkennen. Sie waren die Summe eines Lebens, das sich durch den andauernden Krieg, die schließliche Niederlage und die ausbrechende Revolution in München und in Deutschland bedroht fühlte und seine Werte behaupten wollte. Diese aber hatten sich in Phasen entwickelt, von denen die jeweils folgende den Vorstellungen der vorausgehenden zu widersprechen schien. In Wirklichkeit aber verschoben sich die Werte ineinander und wurden zu einem vielschichtigen Komplex, der sich um zwei Hauptkräfte bildete. Die im eher kargen, finanziell eingegengten und abgeschiedenen väterlichen Forsthaus in der Vorderriß empfängenen Eindrücke wurden von der geselligen, relativ wohlhabenden und weltoffenen Welt der Mutter in Oberammergau überlagert. In den "Erinnerungen" schilderte Thoma beides ausführlich, aber er hob durch Umfang, Detailreichtum und Ton den mütterlichen Bereich hervor. Daß er am Schluß die Bedeutung der Eltern und der Herkunft ergriffen, ja pathetisch zusammenfaßte, weist auf das Gewicht hin, das er beiden Sphären zubilligte. Er sah sie als entscheidende Voraussetzung seiner Lebensgeschichte und Lebensleistung an und war überzeugt, daß mit dieser Erkenntnis "sich der Kreis von Ausgang und Ende" schließe und "Heimat" als "das beste Glück" gefunden sei.<sup>81</sup>

Daß auch diese Genugtuung und Zufriedenheit von Schwermut und Verzweiflung abgelöst wurde, findet sich in der Dichtung wieder: Im Februar 1917, da Thoma den ersten Teil der "Erinnerungen" niederschrieb, begann er auch "Altaich, eine "heitere Sommergeschichte", die die geglückte Heimkehr eines Künstlers berichtet.<sup>82</sup> Und zur selben Zeit, eben im Februar 1917, nahm er den Stoff zum "Ruepp" wieder auf und machte aus der Schilderung eines selbstherrlichen Bauern, der gegen die Sitte als den common sense und gegen die Vernunft handelt, das schlüssige Gleichnis von Hybris und Todessucht des Mannes, der das Vaterland zerstörte, nämlich Wilhelms II. Ihm setzte er einen Priester entgegen, der nachweislich nach dem Vorbild des Oberammergauer Geistlichen Rates Joseph Alois Daisenberger geformt ist.<sup>83</sup> Rechnet man diesen der Welt der Mutter zu, so könnte man in einer nicht allzukühnen Hypothese die Gestalt des autokratischen Herrschers auf die väterliche Sphäre beziehen.

---

<sup>81</sup> GW I, 231.

<sup>82</sup> Vgl. die Neuausgabe von *Ludwig Thoma, Altaich*, hg. von K. Pömbacher, München 1992 (Serie Piper 1190).

<sup>83</sup> Vgl. unser Nachwort zur Neuausgabe von *Ludwig Thoma, Der Ruepp*. Roman, Textrevision und Nachwort von *Bernhard Gajek*, München 1987 (Serie Piper 543), 190-194 und 205-22.



Damit wäre eine archetypische Polarisierung angedeutet - jenes Gegenspiel von Kräften, das jede mythische oder mythisch grundierte Dichtung strukturiert, sei sie erzählend oder dramatisch. Es wirkte sich sogar auf Thomas Erzählstil aus, insofern die üblicherweise getrennten Gattungen sich in seinen Bauernromanen vermischen: Seit dem "Wittiber" (1911), der den Streit zwischen Vater und Sohn und Vater und Tochter behandelt, bestehen sie überwiegend aus Dialogen. Das stilistische Vorbild ist wohl Theodor Fontane, einer von Thomas Lieblingsdichtern. Thoma radikalisiert es und schafft so die Voraussetzung dafür, daß seine Bauernromane so leicht in Hörspiele und Filme umzusetzen sind.

Unter diesen Gesichtspunkten kann auch über die - tatsächlichen oder vermeintlichen - Widersprüche in Thomas Wesen nachgedacht werden. Er hat sie am Schluß der "Erinnerungen" benannt und davon abgeraten, sich über seine "Wandlungen" und "Wandlungsfähigkeit" aufzuregen. Sie beruhten auf der lebenslangen Suche nach Heimat und auf der Überzeugung, "daß auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung recht wohl die Reformen zu erreichen waren, die das Glück und die Größe Deutschlands sichergestellt hätten." Das schrieb Thoma im Januar 1919 - am Ende der "Erinnerungen", angesichts des deutschen Zusammenbruchs und der Revolution.<sup>84</sup>

Man könnte diese Einstellung "liberal-conservativ" nennen und würde damit jenes Prädikat wiederholen, mit dem Joseph Alois Daisenberger seine Pfarrkinder bedacht hatte, die im Revolutionsjahr 1848 "ein reges politisches Leben", aber weder "Excesse" noch "excentrische Wünsche und Hoffnungen" gezeigt hätten.<sup>85</sup> Das soll hier so verstanden werden: In wesentlichen politischen Urteilen des alten Ludwig Thoma setzten sich die Einflüsse der mütterlichen Welt durch. In seiner Dichtung ist dies offenkundig: Die Verhältnisse zu verbessern, Konflikte zu harmonisieren, ja zu beschwichtigen ist die Aufgabe und Tätigkeit jener Frauen, die seiner Mutter ähneln; sie stellen auf diese Weise die Bewertung des Autors vor und sollen die Sympathie des Lesers wecken.

Dies läßt sich in psychologischer wie poetologischer Hinsicht auf Strukturen des Gesamtwerkes weiterdenken. Die Meinung, daß "auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung [...] Reformen zu erreichen waren", steckt hinter Thomas gesellschaftspolitischen Attacken der "Simplicissimus"-Zeit und der patriotischen Ent-

---

<sup>84</sup> GW I, 230.

<sup>85</sup> Vgl. Anm. 13.

scheidung vom August 1914; sie sollten letztlich das Kaiserreich auf eine parlamentarische Monarchie hin verändern helfen. Das war der moralische Kern von Thomas politischer Autorschaft. Moralisch war aber auch seine Heimatdichtung angesetzt, und dies läuft auch der Struktur seiner mütterlichen Herkunft parallel. So wie die Passionsspiele und das Gewerbe an seinem Geburtsort Oberamergau einem konservativen, aber technisch aufgeschlossenen Kunstverständnis entsprangen und überkommene Wirtschaftsformen weltoffen fortführten, so knüpften Thomas Bauern- und Jägerdichtungen an die Heimatliteratur an, die sich mit dem literarischen Realismus herausgebildet hatte; sie sollten "Heimat" wiedergewinnen und in gereinigter, höherer Form darstellen. Die Parallelen sind deutlich: Die "Passion" und die Wirtschaft des Heimatortes zeigten sich in einem beachtlichen Grad als erneuerbar, und daher haben sie sich bis heute gehalten und entwickelt.

Vergleichbares gilt für den Gehalt von Thomas Heimatdichtung. Was er für seine Erzähltechnik, Milieuschilderung und Charakterisierungskunst von Gottfried Keller, Theodor Fontane, Ludwig Ganghofer und Josef Ruederer übernommen hat, führte er fort. Er erweiterte und erhöhte es zu einem bäuerlichen, in den Alpen wie im Dachauer Land beheimateten Welttheater. Dessen Akteure sind durch ihre Herkunft und Zeit vollständig geprägt, aber ihre Freuden und Leiden haben die Menschen überall und immer bewegt. Insofern sind Thomas Heimatdichtungen auch als ein Spiel zu verstehen, die die Freuden und mehr noch die Leiden der erzählten oder dramatisierten Akteure künstlerisch aufbereiten. Daß die Mittel sich wenig änderten, paßt ins Bild; dennoch ist der Fortschritt, die Vollendung im Künstlerischen, unverkennbar. Der Abstand zwischen den "Bauerngeschichten" des "Agricola", des 1897 erschienenen Erstlings, und dem Bauern-Roman "Der Ruepp", den Thoma Ende April 1921, wenige Wochen vor dem Tod abschloß, ist bedeutend. Daß dies meist übersehen wird, liegt an der Einheitlichkeit der Gattung, der Themen, des Stoffs, des Milieus und der von Anfang an beherrschten Umsetzung bäuerlichen Sprechens in Literatur, ferner an den beibehaltenen Darstellungsprinzipien und der gleichbleibenden, aber differenzierten Absicht: bäuerliches Welttheater zu bieten.

Dieses zielt auf die Katharsis des Dargestellten und des Lesers; die reinigende, verbessernde Absicht stimmt mit der politischen Schriftstellerei überein. Beides läuft auf "Reform [...] auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung" hinaus. Wenn man diese Grundhaltung auf die gewichtigste Formel bezieht, könnte man von

"konservativer Revolution" sprechen.<sup>86</sup> Damit ist die Parallele zur Welt der Mutter und zum christlichen Welttheater Oberammergaus nicht überanstrengt, sondern inscheinbar Profane übertragen. Denn der dort wirksame Antrieb war nicht nur moralisch, sondern religiös, und die "Passion" zielt - in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift - auf die Katharsis schlechthin, auf die Erneuerung der Welt. Insofern diese eher "auf dem Boden der alten Gesellschaftsordnung" fußen sollte, läuft sie Thomas gesellschaftsphilosophischer Vorstellung auf der weltlichen Bahn gleich. Und diese Analogie kann als heuristische Hypothese die oben erwähnten Gegensätze und Widersprüche in Thomas Leben und Werk erörtern, vielleicht sogar erklären helfen.

---

<sup>86</sup> So viel ich sehe, stammt der Ausdruck von Friedrich Engels. Er gebraucht ihn in negativem Sinne im Hinblick auf den Krakauer Aufstand von 1830, der "nichts an der inneren Lage des Volkes" geändert habe; "das war eine konservative Revolution". Vgl. *Friedrich Engels, Das Polenbild der Deutschen. 1772-1848*, hg. von G. Kozierek, Heidelberg 1989, 234.